
Renate Dieterich

„... in der warmen Jahreszeit ist ein Lagern im Freien überall möglich.“ Die deutsch-transjordanischen Beziehungen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs

Das deutsche Engagement und die Interessen der deutschen Politik im Nahen Osten in der Zwischenkriegszeit und den folgenden Jahren bis 1945 sowie die Hoffnungen arabischer Nationalisten, sich die deutsche Seite für die eigenen Ziele nutzbar zu machen, sind in zahlreichen Standardwerken bereits seit den sechziger Jahren aufgearbeitet worden.¹ Das Verhältnis zu Transjordanien ist dagegen bislang nur unzureichend berücksichtigt worden, obwohl das Emirat als Ergebnis der Mandatspolitik englisches Einflussgebiet und damit auf das Engste mit den Interessen Deutschlands gegenüber Großbritannien verwoben war. Für eine Beurteilung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Transjordanien in der Zeit von den zwanziger Jahren bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs ist zunächst ein Rekurs auf die deutschen Interessen in Palästina unerlässlich, da Palästina und Transjordanien Teil desselben britischen Mandats waren. Durch die zunehmenden Spannungen im benachbarten Palästina wuchs in den dreißiger Jahren auch für Transjordanien die Bedeutung des Konflikts um das *Heilige Land*. Diese beiden Pole – nämlich die Position Großbritanniens in der europäischen Politik einerseits und der sich stetig verschärfende Konflikt um Palästina mit dem wachsenden Einfluss der palästinensischen Nationalbewegung und der erstarkenden zionistischen Bewegung andererseits – waren aneh die bestimmenden Faktoren für das deutsch-transjordanische Verhältnis.

Anhand der verfügbaren deutschen und britischen Dokumente soll hier nun zum einen dargestellt werden, wie sich die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Transjordanien im Zeitraum zwischen der Eröffnung des *Deutschen Generalkonsulats* in Jerusalem im Jahre 1925 und dem Kriegsende 1945 gestalteten; zum anderen dienen die

1 Vgl. dazu die Literaturübersicht von J. C. Friedman: The politics of collaboration: A historiography of Arab-German relations, 1933–1945, in: S. S. Friedman (Hrsg.): Holocaust literature. A handbook of critical, historical, and literary writings, Westport/London 1993, S. 459-469. Zur Politik Weimars siehe F. R. Nicosia, Weimar Germany and the Palestine question, Leo Baeck Institute Year Book 24, Tübingen 1979, S. 321-345.

deutschen Akten dazu, das bislang bekannte Bild der politischen Situation im Transjordanien vor allem der dreißiger Jahre zu ergänzen und dem der britischen Quellen gegenüberzustellen. Zudem soll nachgezeichnet werden, ob und in welchem Maße die Entwicklungen in Europa und die Ausbreitung von Faschismus und Nationalsozialismus Spuren in der politischen Entwicklung des Emirats hinterließen und inwieweit Transjordanien in die Expansionspläne des NS-Regimes mit einbezogen war.

Die deutsche Nahost-Politik von Weimar bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs

Die deutsche Nahost-Politik von Weimar bis in die Zeit des Nationalsozialismus zeichnete sich bis zum Kriegsbeginn durch eine Kontinuität aus, die vor allem von den Positionen und Zielen im europäischen Kontext bestimmt war.² Das deutsche Engagement im Vorderen Orient war zurückhaltend und in erster Linie auf wirtschaftliche Interessen, weniger auf politische Ambitionen ausgerichtet. Das Anwachsen der zionistischen Bewegung in Palästina wurde dabei unter dem Aspekt steigender Exportchancen für Maschinen, Produkte der Schwerindustrie und Baumaterialien durchaus begrüßt und die Emigration deutscher und anderer europäischer Juden nach Palästina als Chance für die ökonomische Entwicklung in Deutschland begriffen.³

German policy was double edged; economic and cultural interests were best served by supporting the Zionist movement and the implementation of the Balfour Declaration, while overall political interests in Europe and the Middle East were served by supporting the British Mandate in Palestine.⁴

Obwohl also die Weimarer Republik durch diese Politik die zionistische Bewegung durchaus förderte, wähten arabische Nationalisten, die sich von der britischen und französischen Mandatspolitik in ihren Aspirationen auf ein arabisches Großreich getäuscht sahen, in Deutschland durchaus einen möglichen Bündnispartner für ihre politischen Absichten. Diese Haltung hatte sich bereits kurz nach dem Ersten Weltkrieg herausgebildet.⁵

2 Vgl. F. R. Nicosia, *The Third Reich and the Palestine Question*, London 1985, S. 67ff.; Sohröder, Josef: *Die Beziehungen der Achsenmächte zur arabischen Welt*, S. 367f., in: M. Funke (Hrsg.), *Hitler, Deutschland und die Mächte. Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reichs*, Düsseldorf 1978, S. 365-382; und C. G. Segré, *Liberal and Fascist Italy in the Middle East, 1919-1939: The elusive White Stallion*, in: U. Dann (Hrsg.), *The Great Powers in the Middle East, 1919-1939*, New York/London 1988, S. 199-212.

3 F. R. Nicosia, *The Third Reich* (Anm. 2), S. 8.

4 Ders., *Weimar Germany*, S. 344.

Diese grundsätzlich deutschlandfreundliche Haltung in den Kreisen der arabischen Nationalisten setzte sich nach 1933 ebenso fort wie die Förderung der jüdischen Emigration aus Deutschland, die unter dem Vorzeichen der rassistischen antijüdischen NS-Politik beibehalten und weiter verstärkt wurde. Hinzu kamen Hitlers Bestrebungen in den dreißiger Jahren, eine Allianz mit Großbritannien herbeizuführen, die zu einem wesentlichen Antriebsmoment für die deutsche Nahostpolitik wurden. Dies veränderte sich tendenziell erst mit dem Kriegsausbruch und den deutschen Expansionsplänen sowie mit der Umsetzung der Pläne zur „Endlösung der Judenfrage“, die zur weitgehenden physischen Vernichtung des europäischen Judentums führen sollte.

Durch die Bildung der Achse Berlin-Rom 1936 wurde der Mittelmeerraum und im Folgenden das weitere Gebiet des Nahen Ostens zur italienischen Einflussosphäre erklärt. Die deutsche answärtige Politik verhielt sich also entsprechend zurückhaltend in Bezug auf diese Region. Dennoch genossen vor allem die unter britischem Mandat stehenden Gebiete eine gewisse Aufmerksamkeit von deutscher Seite, und die Entwicklung der jüdischen Einwanderung in Palästina in Folge der massiven Ausgrenzungspolitik gegenüber den deutschen Juden wurde in Berlin ebenfalls aufmerksam verfolgt. Nach dem Kriegsausbruch änderte sich die deutsche Strategie gegenüber dem Nahen Osten insofern, als es nun Überlegungen gab, militärisch in die Region vorzudringen, um sich der dort befindlichen Rohstoffe bemächtigen zu können. Flankierend arbeitete eine Propagandamaschinerie daran, unter Ausnutzung der antibritischen und antifranzösischen Tendenzen in den Mandatsgebieten die arabische Welt für die Ziele Hitlers zu gewinnen.

Zur Quellenlage

Die Quellenlage zum Themenbereich der deutsch-transjordanischen Beziehungen ist recht ungleich: während die britischen Dokumente aus dieser Zeit weitgehend erhalten und leicht zugänglich sind, da ein großer Teil mittlerweile sogar in veröffentlichter Form vorliegt⁶, sind die deutschen Quellen

-
- 5 F. R. Nicosia, Für den status quo: Deutschland und die Palästinafrage in der Zwischenkriegszeit, in: L. Schatkowski Schilcher/C. Scharf (Hrsg.), *Der Nahe Osten in der Zwischenkriegszeit 1919–1939. Die Interdependenz von Politik, Wirtschaft und Ideologie*, Stuttgart 1989, S. 90–108, hier S. 98.
 - 6 Vgl. für den hier untersuchten Zeitraum: R. L. Jarman, *Palestine and Transjordan Administration reports, 1918–1948*, Slough 1995, Bd. 2-7; ders.: *Political diaries of the Arab World: Palestine and Jordan 1920–1965*, Bd. 2-7, Slough 2001; Priestland, Jane: *Records of Jordan*, Bd. 4-5, Slough 1995, und A. Rush, *Records of the Hashimite Dynasties. A twentieth century documentary history*, Bd. 6-7, Slough 1995.

aus dem *Auswärtigen Amt* in Berlin und dem zuständigen *Deutschen Generalkonsulat* nur in Teilen erhalten.

Da Transjordanien Teil des britischen Mandats über Palästina war, war das *Deutsche Generalkonsulat* in Jerusalem zuständig für die Verbindungen in die Hauptstadt Amman. In der Zeit bis zum Jahr 1939 amtierten vier deutsche Konsuln in Jerusalem: Karl Kapp 1924–1926, Erich Nord 1926–1932, Heinrich Wolff 1933–1935 und Walter Döhle 1936–1939.⁷ Von den beiden während des Nationalsozialismus entsandten Konsuln kann nur Döhle als überzeugter Befürworter des neuen Regimes bezeichnet werden, während dies auf Wolff aufgrund seiner Verwurzelung in der Weimarer Tradition einerseits und aufgrund seiner persönlichen Lebensumstände andererseits nicht zutraf.

Die deutschen Akten aus diesen Jahren, die uns Auskunft über die Beziehungen geben können, sind bedauerlicherweise nur fragmentarisch erhalten. Das gilt sowohl für die Akten des *Auswärtigen Amtes* in Berlin als auch für die des *Deutschen Generalkonsulats* in Palästina. So ist es nur einem Zufall zu verdanken, dass wir heute überhaupt Zugang zum Aktenbestand des Generalkonsulats haben. Im Jahr 1955 wurde in Nazareth ein mit Papier beladener LKW von der Polizei gestoppt. Bei der Überprüfung der Ladung kamen den Polizisten Zweifel, ob es sich hierbei tatsächlich wie angegeben um „Altpapier“ handele. Der LKW-Fahrer erklärte, er habe das Material von einem Kloster in Jerusalem erworben und sei nun im Begriff, es zu einem Hersteller für Pappe zu bringen. Es stellte sich in der Folge heraus, dass es sich bei der Ladung des LKWs um einen respektablen, wenn auch nicht vollständigen Teil der deutschen Konsularakten handelte. Das israelische Staatsarchiv kaufte das Material an, das später noch durch einige weitere Funde ergänzt werden konnte. So sind wir heute in der Lage, zumindest einen Teil der Konsulararbeit rekonstruieren zu können, während andere Teile wohl für immer im Dunkeln bleiben müssen.⁸ Auch die Akten aus dem *Auswärtigen Amt* in Berlin sind lückenhaft, helfen aber, jenes Bild zu ergänzen, das sich aufgrund des Studiums der Akten des Konsulats zeichnen lässt. Insgesamt verfügen wir über sieben ausführliche Berichte aus dem Konsulat über Rei-

7 Vgl. zu den beiden letztgenannten: A. Blumberg, *Nazi Germany's Consuls in Jerusalem, 1933–1939*, in: *Simon Wiesenthal Center Annual* 4/1987, S. 125–137. Vgl. zur Person Wolffs die differenziertere Darstellung bei F. R. Nicosia, *The Third Reich*, S. 36ff.

8 Die Informationen zur Wiederentdeckung des Aktenmaterials entstammen der Einleitung im Findebuch zu den Dokumenten: *Prime Minister's Office. State Archive. The German Consulates in Palestine, 1842–1939*, Jerusalem 1976. Kopien der vom israelischen Staatsarchiv verfilmten Akten sind im Bundesarchiv, Berlin, einzusehen.

sen nach und Einschätzungen über die Lage in Transjordanien, festgehalten in den Jahren 1927–1935.

Besuche des Konsuls in Transjordanien 1933–1934

Im Jahr 1928 bewilligte das *Auswärtige Amt* dem damaligen Konsul Erich Nord vier Dienstreisen, nachdem dieser auf die Notwendigkeit solcher Reisen hingewiesen hatte.⁹ Nord schrieb:

„(...) wenn es auch zur Zeit wenig Deutsche in Transjordanien gibt, erfordert doch die politische Berichterstattung von Zeit zu Zeit persönliche Informierung, die nur an Ort und Stelle zu erlangen ist.“¹⁰

Transjordanien als erst jüngst von englischen Gnaden gegründetes Emirat verfügte in jenen Jahren nur über eine bescheiden ausgeprägte politische Szene. Dennoch meldeten sich seit den zwanziger Jahren immer wieder verschiedene nationalistisch gesonnene Oppositionelle zu Wort, die die haschemitische Herrschaft und den britischen Einfluss scharf kritisierten.¹¹ Diese Vorgänge interessierten auch den Nachfolger Nordts, Heinrich Wolff, wie ein Bericht aus dem Sommer 1933 zeigt. Über diese nationalistische Opposition im Lande, die sich regelmäßig in Amman gemeinsam mit Delegierten anderer arabischer Länder zu „Nationalkongressen“ versammelte, äußerte sich Wolff recht sarkastisch. Er sah in den Erklärungen und Forderungen der Delegierten kaum mehr als Sprechblasen und leere Phrasen, die sich in der Realität nie und nimmer würden umsetzen lassen:

Man wird sich immer klar vor Augen halten müssen, welche unendliche Weite zwischen den tatsächlichen Verhältnissen in ihrer allerbescheidensten Einfachheit und den großsprecherischen Wortprogrammen liegt, die mit westlichen Begriffen aufgeputzt sind. Dass alle diese schönen Ideen sich nicht ohne Geld verwirklichen lassen, wird mehr oder weniger verkannt (...). Da dem Traumbild einer panarabischen Vereinigung mit nebel- oder märchenhaften Auswirkungsmöglichkeiten nachgejagt wird, dürfen die Juden beileibe nicht zu Hilfe gerufen werden, um mit ihrer Hilfe das Land zu entwickeln (...).¹²

9 BArch R 157 III F, 14682, Nord an AA, 6.11.1928 und BArch R 157 III F, 14682, AA an Nord, 24.11.1928.

10 BArch R 157 III F, 14682, Nord an AA, 6.11.1928.

11 Vgl. R. Dieterich, *The weakness of the ruled is the strength of the ruler – The role of the opposition in contemporary Jordan*, S. 128ff., in: G. Joffé (Hrsg.): *Jordan in transition 1990–2000*, London 2002, S. 127–148.

12 BArch R 157 III F, 14730, Internationale Abkommen, Generalkonsulat Jerusalem an AA, 13.6.1933.

Ganz im Gegensatz zur öffentlichen Meinung in Transjordanien wertete Wolff, der mit der zionistischen Bewegung sympathisierte, eine jüdische Siedlungstätigkeit in Transjordanien als einen möglichen Antriebsmotor für eine bislang fehlende ökonomische Entwicklung des Landes. Damit stand er ganz im Einklang mit der Politik in der Wilhelmstraße. Wenngleich eine staatliche Lösung für die Juden Palästinas aufgrund der rassistischen Grundhaltung des nationalsozialistischen Regimes nicht favorisiert wurde, wurde doch die Grundaussage der Balfour-Erklärung nicht in Frage gestellt. Vielmehr wurde eine massenhafte Emigration jüdischer Bürger als Teil der „Lösung der Judenfrage“ gesehen und folgerichtig die Auswanderung nach Palästina gefördert. Durch das Transfer-Abkommen (Haavara-Abkommen), das 1933 zwischen Vertretern der *Jewish Agency* und dem Reichswirtschaftsministerium in Berlin geschlossen wurde, bestand für die jüdischen Emigranten die Möglichkeit, Vermögenswerte über den Umweg eigens gegründeter Treuhandgesellschaften nach Palästina zu transferieren.¹³ Auch Wolff, der seinen Posten als Konsul 1935 verlor, war ein Befürworter des Abkommens.

Trotz seiner oben geschilderten abschätzigen Meinung über die transjordanische Opposition nahm der Konsul bei seinen Besuchen Gespräche nicht nur mit dem Emir auf, sondern auch mit dessen Gegnern. Es darf bezweifelt werden, ob dies den britischen Vertretern im Lande bekannt war, denn es finden sich in den zahlreichen britischen Berichten, die aus diesen Jahren vorliegen, keinerlei Hinweise darauf. Im November 1933, als die öffentliche Meinung in Transjordanien wegen des vom Emir Abdallah geplanten Pachtvertrages mit einer Gruppe jüdischer Siedler im Ghor al-Kibd auf das Höchste erregt war, nahm einer der einflussreichsten Vertreter der transjordanischen Opposition, Tarawna Pascha, Kontakt mit Wolff in Jerusalem auf. Wolff berichtete dem *Auswärtigen Amt* vor allem unter dem Gesichtspunkt der zukünftigen englischen Politik in Palästina, die er zu der Zeit unter massivem Druck der arabischen Öffentlichkeit sah. Dass eine solche gespannte Lage nicht nur in Palästina, sondern auch in Transjordanien anzutreffen war, zeigten seine Pläne, das Land zu bereisen, um sich erneut mit Tarawna zu treffen:

Die Vorgänge in Transjordanien scheinen mir immerhin so wichtig zu sein, daß ich beabsichtige in ungefähr einer Woche auf 2-3 Tage nach Transjordanien zu fahren, um zu versuchen, dort weitere Feststellungen zu treffen. Bei dieser Gele-

13 Vgl. W. Feilchenfeld/D. Michaelis/L. Pinner, Haavara-Transfer nach Palästina und Einwanderung deutscher Juden 1933–1939, Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 26, Tübingen 1972; und F. R. Nicosia, *The Third Reich*, S. 29–49.

genheit ist eine möglichst unauffällige Zusammenkunft mit Tarwne Pascha außerhalb Ammans geplant, bei der er mir noch manches über die Zustände im Lande des Emirs mitteilen will.¹⁴

Die hier angekündigte Reise führte Wolff tatsächlich durch, und zwar unter recht konspirativen Begleitumständen. Getarnt als Besichtigungsfahrt der Ausgrabungen in Jarash und der Kreuzfahrerruine in Karak hatte Wolff in Wahrheit vor, Kontakt zu Tarawna aufzunehmen. Dies stellte sich als nicht ganz einfach heraus, allerdings weniger aufgrund der politischen Implikationen als vielmehr wegen der Regeln der traditionellen arabischen Gastfreundschaft, von denen Wolff mit kaum verhohlener Gereiztheit berichtet:

In Dscherasch bin ich (...) so eingetroffen, daß ich mich nach Besichtigung der Ruinen bei der Kürze der Dezernbertage leicht von der heraufziehenden Dunkelheit „überraschen“ lassen konnte. Da jeder einsehen musste, daß es für einen Fremden unzulässig ist, in der Dunkelheit durch das nicht ganz sichere Gebirge nach Amman zu fahren, ist mein Bemühen, in Dscherasch eine Art Herberge zu finden, nicht aufgefallen. Daß es eine solche nicht gibt, war mir zwar bekannt, aber das Suchen nach einer solchen war das verabredete Zeichen für den, wir würden sagen „Friedensrichter“, der „zufällig“ auf der Straße promenierte, uns sein Haus für die Nacht anzubieten. Ganz überrascht über die glückliche Rettung aus peinlicher Verlegenheit nahm ich dankend an. Unser Erscheinen in Dscherasch hatte sich gleich herumgesprochen und alsbald erschienen die Honoratioren des Ortes, unter ihnen der unsympathisch wirkende Polizeikommandant, um mir durch stundenlanges Herumsitzen ihre Hochachtung zu bezeugen. Da keiner Miene machte, sich zu entfernen, lud der Hausherr auch sie schließlich alle zu Tisch und erst nach 5stündiger zereemonieller Unterhaltung über arabische Vergangenheit und Gegenwart, über die edle arabische Seele, ihren Kriegsmut usw. entschloß sich die Gesellschaft, wieder zu verschwinden. Inzwischen hatte Tarawne Pascha, der besonders von Amman herübergekommen war, 3mal versucht, zu mir zu kommen, hatte aber immer wieder unverrichteter Dinge abziehen müssen, da er das Haus besetzt fand. Auch im weiteren Verlauf der Nacht war eine Zusammenkunft nicht mehr zu Stande zu bringen, da der Polizeikommandant, natürlich nur zu unserem „Schutze“, Wachen aufgestellt hatte, die jede unbeobachtete Annäherung unmöglich machten.¹⁵

Auf seiner Weiterfahrt nach Karak wäre der Konsul dann beinahe selbst zum Opfer der antizionistischen Stimmung im Lande geworden, die durch den bereits erwähnten Pachtvertrag des Emir im Ghor Al-Kibd angeheizt war. Sein Wagen hatte aufgrund der Windverhältnisse seinen Wimpel verloren und war somit nicht mehr als Fahrzeug des deutschen Konsuls erkenntlich.

14 Politisches Archiv Auswärtiges Amt (PA AA), R 97229, Länderakten Transjordanien, Wolff an AA, 29.11.1933.

15 PA AA, R 97229, Länderakten Transjordanien, Wolff an AA, 20.12.1933.

Aufgeregt, misstrauisch und judenfeindlich, wie die Araber jedenfalls außerhalb Ammans sind, glaubten sie uns für Juden halten zu müssen und es hat mehrerer heiliger Eide des Privatsekretärs und seines Schwagers, unseres Gastgebers in Kerak bedurft, um die wirklich aufgeregten Leute zu beruhigen. Ich möchte keinem Juden raten, sich bis nach Kerak vorzuwagen, denn er käme kaum lebend aus dem Ort...¹⁶

In Amman endlich traf Wolff dann doch noch zu einem ausführlichen Gespräch mit Tarawna zusammen, von dem er sich seine Sicht der Lage in Transjordanien und die Kritik der Opposition an der Regierung des Emir schildern ließ. Zum Abschluss seines Aufenthalts suchte der deutsche Konsul auch den Emir selbst noch auf, denn

(...) es war dies unbedingt nötig, um durch offen zur Schau getragene Harmlosigkeit keinen Anlaß zu Mißtrauen aufkommen zu lassen. Ich hoffte mit einem kurzen Besuch davon zu kommen, wurde aber zum Essen gebeten und habe mich mit ihm 2 Stunden lang über mancherlei, besonders über das Judenproblem in Deutschland, in Palästina und Transjordanien unterhalten können. Der Emir (...) war sehr liebenswürdig, ja herzlich, und ich habe ihm versprechen müssen, nie nach Amman zu kommen, ohne ihn aufzusuchen.¹⁷

Die Wahrscheinlichkeit einer raschen Änderung der Situation im Lande hielt Wolff jedoch trotz der von antizionistischen Tendenzen geprägten öffentlichen Meinung und im Widerspruch zu Tarawnas Einschätzungen für unwahrscheinlich und so heißt es dazu in seinem Bericht:

Nach dem Vorstehenden wird – was nicht neu ist – Unruhe, Gärung und ein gewisses gemeinschaftliches Wollen als vorhanden nicht zu bestreiten sein. Eine andere Frage ist, wie weit ein ernster Wille das Wollen zur Tat werden lassen wird und in dieser Beziehung habe ich zunächst noch starke Bedenken. Gewiß habe ich ja nur einen kleinen Ausschnitt gesehen, wenn ich aber an den Verlauf der Unterredungen zurückdenke, so kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, daß es doch mehr Menschen des Wortes als Menschen der Tat sind... Bis auf weiteres möchte ich nicht annehmen, daß die Dinge in Transjordanien mit einem Sprunge vorwärtskommen.¹⁸

Wolff beschreibt hier sehr zutreffend einerseits die deutliche antizionistische und antijüdische Stimmung in Transjordanien in dieser Zeit. Gleichzeitig behält der Konsul auch die Position Großbritanniens im Blick, das ja gleichzeitig Rivale Deutschlands und begehrter Bündnispartner war. Vor dem Hintergrund wachsender Spannungen in Palästina lag es im besonderen

16 Ebenda.

17 Ebenda.

18 Ebenda.

britischen Interesse, es nicht in weiteren Mandatsgebieten zu aufkeimenden Unruheherden kommen zu lassen. So kommentiert Wolff die Lage abschließend: „Knallt es in Transjordanien, so kann dies ein weithin hallendes Echo geben, das in englischen Ohren schlecht klingen dürfte.“¹⁹

Wirtschaftliche Interessen

Transjordanien als rohstoffarmes und beduinisch bzw. durch ländliche Wirtschaftsformen geprägtes Gebiet war als Handelspartner nur von untergeordneter Bedeutung. Obwohl die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und dem Nahen Osten in der Zeit des Nationalsozialismus stark zunahmen²⁰, änderte sich an der marginalen Rolle Transjordaniens nur wenig. Dies war darauf zurückzuführen, dass das „Dritte Reich“ vor allem an für die Schwerindustrie relevanten Bereichen interessiert war, und im Hinblick auf die Kriegswirtschaft war es vor allem das Erdöl, das die deutschen Begehrlichkeiten in der Region anregte. Dies jedoch war in Transjordanien nicht zu finden und somit konnte dem Land höchstens eine Rolle als Transitstaat für den Transport von Waren und Personen zukommen. In einem Schreiben des Generalkonsulats an die Zentralstelle für Außenhandel aus dem Jahr 1931 heißt es:

(...) ein unmittelbarer Handelsverkehr [besteht] zwischen Deutschland und Transjordanien so gut wie überhaupt nicht (...) und [ist] mit Rücksicht auf die Mentalität der transjordanischen Kaufmannschaft sowie den Stand des transjordanischen Gerichtswesens auch im deutschen Interesse nicht erwünscht.²¹

Dies hinderte jedoch deutsche Unternehmer nicht daran, individuelle Anfragen zu stellen. Da das Land als Erzeuger von Industrieprodukten nicht in Frage kam, schien vor allem der Vertrieb landwirtschaftlicher Gerätschaften und kleinerer Maschinen für deutsche Exporteure interessant, davon zeugen zumindest die erhaltenen Schreiben. In der Regel wurden die Interessenten jedoch vom Konsulat eher entmutigt, da man aufgrund der wirtschaftlich insgesamt unterentwickelten Lage in Transjordanien kaum Chancen für profitable Geschäftsbeziehungen sah. Gelegentlich bemühte sich der deutsche Ingenieur Otto Palmer, der im Dienste der Stadtverwaltung Ammans stand, für deutsche Geschäftsleute zu vermitteln. Palmer agierte als Vertrauens-

19 Ebenda.

20 Vgl. H. Tillmann, Deutschlands Araberpolitik im Zweiten Weltkrieg, Berlin/DDR 1965, S. 16ff.

21 BAArch R 157 III F, 14767 Transjordanien: Gesetzentwürfe, Bekanntmachungen, Presse-Auszüge etc. b) Zeitungsausschnitte aus der arabischen Presse, Generalkonsulat Jerusalem an Zentralstelle für Außenhandel, Berlin, 6.8.1931.

mann der Jerusalemer Gesandtschaft in Amman. Auf eine entsprechende Anfrage schrieb er an das Konsulat:

... [ich] möchte (...) Ihnen höflichst mitteilen, daß ich versuchte den Verkauf der Fabrikate der Firma Gebrüder Eberhardt selbst zu betreiben, aber sehr wenig Verständnis bei den Eingeborenen für moderne Pflüge fand, augenblicklich wohl wegen der großen Krise [gemeint ist die Dürre; d. Verf.]. Auch fehlte mir die Zeit für eine sehr rege Tätigkeit in dieser Sache. Ich versuchte dann mein Glück bei einigen größeren Agenten in Amman, und hatten auch diese kein Interesse für Pflüge. Zuletzt fand ich einen Schmiedemeister, Michael Kubeisy, Amman, der bereit ist die Sache zu übernehmen.²²

Trotz des mangelnden wirtschaftlichen Interesses an Transjordanien kam dem Land dennoch mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland und der Ausbreitung faschistischer Bewegungen in Europa eine neue Rolle als Objekt gezielter Propagandatätigkeit zu.

Deutsche Propagandatätigkeit

Über die Propagandatätigkeit der Achsenmächte in Transjordanien geben die britischen Dokumente beredtes Zeugnis. Zunächst war es vor allem die italienische Propaganda, die London Sorge bereitete. Deutsche und italienische Radiostationen versuchten durch ein arabischsprachiges Programm aktiv Einfluss auf die Meinungsbildung im Nahen Osten zu nehmen. Radio Bari sendete in diesem Sinne ab 1934, Radio Berlin ab 1939. Die Briten hatten früh erkannt, welchen Einfluss diese Radiosendungen haben konnten. Cox als Vertreter der Mandatsbehörde in Amman notierte:

I was recently informed by a local official that three broadcasting stations in Italy now include news and addresses in Arabic in their programme; (...) England seems to miss many opportunities for propaganda both by wireless and by allowing all the new[s] items which are shown on the films to be anything but English.²³

Im Gegenzug versuchte daher auch Großbritannien, ab 1938 über arabischsprachige Radioprogramme Einfluss zu nehmen, wie man meinte mit Erfolg: „The inaugural transmission of the Arabic programme from Daventry was well received in Trans-Jordan.“²⁴

22 BArch, R 157 III F, 14751, Palmier an Generalkonsulat Jemsalem, 12.4.1932.

23 Report on the political situation for the month of May, 1934, in: Jarman, Political diaries, Bd. 2.

24 Report on the political situation for the month of January, 1938, in: R. L. Jarman, Political diaries, Bd. 3.

Ein wesentliches Ziel des Radioprogramms aus Berlin war es, Stimmung gegen die Briten zu machen, nachdem sich Hitlers Wunschvorstellungen einer Allianz Großbritanniens mit NS-Deutschland als unerfüllbar erwiesen hatten. Der Verbreitung der massiven antisemitischen Propaganda war die antizionistische Stimmung im Vorderen Orient dabei durchaus dienlich.²⁵ Zur Eindämmung dieses Einflusses wurde die Ausstrahlung des arabischen Programms von den Radiosendern in Bari und Berlin im August 1939 auf allen öffentlichen Plätzen in Transjordanien verboten.²⁶

Zudem fürchtete man auf britischer Seite, dass sich Parteien und Organisationen, die mit den Nationalsozialisten sympathisierten, auch in Transjordanien herausbilden könnten. So schrieb der britische Repräsentant in Amman im Frühjahr 1936: „Although officially dissolved, the *Partie Populaire* is, according to Fuad Mufarriji, flourishing in secret. The formation of branches in Trans-Jordan and Palestine is probable.“²⁷ Die Existenz von arabischen Jugendorganisationen, die in Anlehnung an die deutsche Hitlerjugend und die faschistische Jugendorganisation Mussolinis farbige Hemden trugen und paramilitärische Übungen absolvierten, drohte sich nach Auffassung der Mandatsbehörden ebenfalls auf Transjordanien auszudehnen, denn wenige Monate später wurde berichtet:

“(…) there is likely to be trouble from a youth club, which has recently been formed, whose members dress themselves in black shirts with green neck cloths.”²⁸

Diese Organisationen wurden wenig später aufgelöst, nicht zuletzt deswegen, weil sie mit verschiedenen Sabotageakten an Telegrafienlinien und der Ölpipeline vom Irak an die Küste des Mittelmeers in Zusammenhang gebracht wurden.

Die Briten waren jedoch der Auffassung, dass es sich bei Transjordanien prinzipiell um einen loyalen Partner für ihre politische Linie handele, und auch die öffentliche Meinung in Transjordanien war trotz aller Kritik an der

25 Vgl. dazu S. Arsenian, *Wartime propaganda in the Middle East*, S. 421 in: MEJ 2/1948, S. 417-429; und L. Hirszowicz, *The Third Reich and the Arab East*, London/Toronto 1966, S. 129ff.

26 Public Record Office (PO), Colonial Office (CO) 831/51/8, Report on the political situation for the month of August, 1939.

27 Report on the political situation for the month of March, 1936, in: Jarman, *Political diaries*, Bd. 2. Die *Partie Populaire Syrienne* war eine syrische nationalistische Organisation, die deutlich von den nationalsozialistischen und faschistischen Bewegungen Europas inspiriert war.

28 Report on the political situation for the month of June, 1936, in: Jarman, *Political diaries*, Bd. 2.

britischen Mandatspolitik in Palästina weitgehend englandfreundlich. Die klare pro-englische Haltung der Führung des Landes machte der Emir Abdallah auch Walter Döhle klar, der ihn am 19. August 1939, wohl auf einem seiner letzten Amtsbesuche als deutscher Konsul in Palästina überhaupt, aufsuchte. In den britischen Akten heißt es hierzu:

Since the prospects of war in Europe became imminent, His Highness has protested his loyalty to his allies the British at every opportunity. ... He was visited on the 19th of August by the German Consul general in Jerusalem and, in the course of what must have been an uncomfortable interview for the Consul, expressed his disapproval of Germany and Italy in no uncertain terms.²⁹

Dennoch zeigt das Studium der Akten, dass sich in diese Gewissheit allmählich die Furcht schlich, das Blatt könne sich zu Gunsten der Achsenmächte wenden.

Some persons, who have had friction with the British in recent years, cannot resist ill natured satisfaction at seeing [the British] in difficulties. But experience has shown that this politically minded class in Amman, while fluent with their tongues, are unable to turn their words into action as long as the tribes and the fe-laheen are loyal to the government.³⁰

Diese Besorgnis nahm weiter zu, je näher der Kriegsausbruch rückte. Es zeichnete sich ab, dass Teile der politischen Elite die englandfreundliche Haltung der Regierung nicht immer teilten.

Transjordanien während des Zweiten Weltkriegs

Mit dem deutschen Überfall auf Polen und dem Ausbruch des Krieges wurde Deutschland von Transjordanien zum Feindstaat erklärt und alle deutschen Staatsbürger nach Palästina deportiert.³¹ Der Emir sicherte in einem Telegramm Großbritannien jegliche Unterstützung Transjordaniens im Kriege zu.³² In innenpolitischer Hinsicht hatte der Kriegsausbruch durchaus negative Auswirkungen für die Transjordanier: in Übereinstimmung mit dem *Defense Law (qanun ad-difa')* wurde eine umfassende Zensur für die Post und

29 Report on the political situation for the month of August, 1939, in: R. L. Jarman, Political diaries, Bd. 4.

30 PRO, FO 371/23246, A monthly Report on Transjordan, August 1939.

31 PRO, CO 831/51/8, Report on the political situation for the month of September, 1939. Der langjährige Kommandant der *Arab Legion*, John B. Glubb, berichtet sogar davon, dass Transjordanien Deutschland den Krieg erklärt habe, vgl. J. B. Glubb, The changing scenes of life. An autobiography, London u. a. 1983, S. 121.

32 Vgl. M. Madi/S. Musa, Ta'rih al-urdunn fi-l-qarn al-'ishrin, 1900–1959, Amman 19882, S. 372f.

für Presseerzeugnisse verhängt. Das Verbot des Abhörens anderer Radiostationen als der Sender aus Jerusalem, Kairo und London an öffentlichen Plätzen war natürlich vor allem gegen die Radiosender in Berlin und Bari gerichtet, die mit ihren arabischen Programmen versuchten, den Nahen Osten propagandistisch für die Achsenmächte einzunehmen.³³ Hajj Amin al-Husaini, Mufti von Jerusalem und erbitterter Gegner Abdallahs, war ein gern gesehener Gast des Senders in Berlin, nachdem er ab 1941 dort seinen Wohnsitz im Exil nahm. Im Sommer 1940 wurde das Abhören dieser feindlichen Programme daher von den Briten für ganz Transjordanien und auch in Privatwohnungen untersagt.³⁴

Die wirtschaftliche Situation wurde vor allem durch den Verfall des britischen Pfundes, die eingeschränkten Export- und Importbedingungen sowie durch eine Tendenz zum Horten von Lebensmittelvorräten beeinflusst. Doch die Einrichtung des *Middle East Supply Centers* 1941 in Kairo führte zu einer völlig gegenläufigen Entwicklung: das Quotensystem, durch das der Import, der Export und die Verteilung von Lebensmitteln kontrolliert wurde, erlaubte es transjordanischen Händlern, in kurzer Zeit rasante Gewinne zu machen. Die Kriegsjahre wurden damit zum Ausgangspunkt für die Entwicklung einer nationalen, ökonomisch und politisch potenten Händler-schicht in Transjordanien.³⁵

Die Propagandaaktivitäten aus Berlin gingen derweil unvermindert weiter und stießen zumindest in den Kreisen unzufriedener Nationalisten durchaus auf Gehör.³⁶ Das arabischsprachige Programm des Senders in Berlin höhnte derweil über den Emir:

Wie wir hören, hat der augenblickliche Kommandierende der englische Luftwaffe in Palästina an Emir Abdullah von Transjordanien ein Telegramm gerichtet, in dem er mitteilt, dass er zum Brigadegeneral der britischen Luftwaffe ernannt worden ist (...) Hoffentlich haben wir bald die Möglichkeit, Emir Abdullah zum Luftmarschall zu gratulieren. Ob England ihm dann allerdings noch höhere Beste-

33 Vgl. zur Propagandatätigkeit der Achsenmächte im Nahen Osten: S. Arsenian, *War-time propaganda*; C. MacDonald, *Radio Bari: Italian wireless propaganda in the Middle East and British countermeasures 1934–1938*, in: MES 13/1977, S. 195–207; R. Schnabel: *Mißbrauchte Mikrofone. Deutsche Rundfunkpropaganda im Zweiten Weltkrieg*, Wien 1967, S. 258ff.

34 Report on the political situation for the month of June, 1940, in: R. L. Jarman, *Political diaries*, Bd. 5.

35 Vgl. A. Amawi, *The consolidation of the merchant class in Transjordan during the Second World War*, in: E. Rogan/T. Tell (Hrsg.): *Village, steppe and state*, London/New York 1994, S. 162–186.

36 Report on the political situation for the month of November, 1939, in: R. L. Jarman, *Political diaries*, Bd. 5.

chungsgelder zahlen kann als jetzt, ist sehr fraglich, denn die finanzielle Lage Englands ist ja schon im Augenblick nicht mehr die beste!³⁷

Die Befürchtung, dass sich diese Art der Propaganda auf die mit der gegenwärtigen Regierung unzufriedenen politischen Kreise auswirken könnte, schien sich zu bestätigen, jedenfalls schrieb Kirkbride in seinem Bericht vom Februar 1941: „There has been a certain amount of pro-Nazi talk present principally in quarters in opposition to the present Council of Ministers.“³⁸

Nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion vom Juni 1941 rechnete man auf deutscher Seite mit einer raschen Unterwerfung des Landes, an welche sich dann die Eroberung der übrigen Regionen des Nahen Ostens anschließen sollte. In einer Zangenbewegung sollte das Gebiet zum einen vom Kaukasus her durch Iran und Irak marschierend, zum anderen durch einen Vorstoß vom Balkan durch Bulgarien, die Türkei und Syrien bis nach Palästina und durch einen Angriff auf den Suezkanal von Libyen kommend eingenommen werden.³⁹ Fritz Grobba, ehemals deutscher Gesandter in Bagdad und eine der wichtigsten Figuren der deutsch-arabischen Beziehungen der Nazizeit, entwickelte einen entsprechenden Plan zum „Vordringen Deutschlands über den Kaukasus nach dem arabischen Raum“, in dem er seine politischen Vorstellungen detailliert ausbreitete. Transjordanien sollte nach diesen Überlegungen neben Palästina, Syrien und dem Libanon Teil eines „Großsyrischen Reichs“ werden.⁴⁰ Die bereits vorhandene englandfeindliche Stimmung innerhalb der arabischen Bevölkerungen sollte nach Grobbas Vorstellungen durch gezielte Propagandamaßnahmen weiter befördert werden.

Weiteren Aufschluss über die strategischen Pläne der *Deutschen Wehrmacht* für das Gebiet Transjordanien/Palästina gibt eine Broschüre des Generalstabs des Heeres aus dem Jahr 1941 mit militärgeographischen Angaben.⁴¹ Der Bericht, dem ergänzendes Kartenmaterial beilag, untersucht die

37 Kult. R., Ref. VII (Orient), Mu/B. 11. Dezember 1940: Zur Beförderung Emir Abdullahs von Transjordanien, in: Reimund Schnabel: *Missbrauchte Mikrofone*, S. 298.

38 PRO, CO 831/58/2, Report on the political situation for the month of February, 1941.

39 Vgl. A. Hillgruber, *Hitlers Strategie. Politik und Kriegsführung 1940–1941*, Frankfurt a. M. 1965, S. 381f. und 388.

40 Dokument 113, Pol. VII g Rs, Aufzeichnung des Gesandten Grobba über das Vordringen Deutschlands über den Kaukasus nach dem arabischen Raum, 5. Februar 1942, in: Reimund Schnabel: *Missbrauchte Mikrofone*, S. 277ff.

41 Militärgeographische Angaben über Palästina und Transjordanien, Textheft, abgeschlossen am 15. Oktober 1941. Generalstab des Heeres, Abteilung für Kriegskarten

für eine mögliche militärische Besetzung wesentlichen infrastrukturellen Bedingungen, sodass man hier durchaus von einer Vorbereitung für eine militärische Aktion in der Region sprechen kann. Dort heißt es einleitend: „Die englandfeindliche Haltung der arabischen Bevölkerung [Transjordaniens] lässt Unterstützung durch die Landesbewohner möglich erscheinen.“⁴²

Der Bericht nimmt Stellung zu den verschiedenen Fragen, die im Zusammenhang mit einer möglichen militärischen Besetzung der Region von Interesse wären, so zum Verkehrsnetz, den naturräumlichen Gegebenheiten, der Versorgung mit Rohstoffen und den Optionen für die Reparatur von Fahrzeugen und anderen Maschinenteilen sowie zur Frage der Unterbringung und Versorgung der Truppen. Während die Versorgungslage des vor allem landwirtschaftlich geprägten Transjordaniens als recht günstig beurteilt wurde, sah man in Palästina größere Schwierigkeiten, da das Land weitgehend auf Importe angewiesen war.⁴³ Bei der Unterbringung der Truppen fürchtete man in den ländlichen Gebieten gesundheitliche Probleme, die in TransJordanien auf die deutschen Soldaten zukommen könnten, doch bezüglich der Unterkunftsmöglichkeiten hieß es zuversichtlich: „(...) in der warmen Jahreszeit [ist] (...) ein Lagern im Freien überall möglich.“⁴⁴ Welchen Zweck eine Besetzung Transjordaniens trotz aller Widrigkeiten hätte haben können, offenbart der Bericht deutlich:

Palästina-TransJordanien ist Durchgangsraum vom östlichen Mittelmeer zu den Ölgeländen Iraks und Irans und zum Suezkanal ... Der Schlüsselpunkt ist Haifa, weil es der einzig brauchbare Hafen ist und gute Verbindungen zum Hinterland hat. Außerdem ist es als Endpunkt der Ölleitung wichtig.⁴⁵

Die politischen Kräfte der arabischen Welt, die auf eine Unabhängigkeit vom europäischen Mandatssystem hinarbeiteten, spielten jedoch keine Rolle bei diesen Überlegungen, und wie wenig ernst die deutsche Seite die nationalistischen Bestrebungen nach Unabhängigkeit nahm, zeigt ein Blick auf die Ereignisse vom Frühjahr 1941 im Irak, in die auch TransJordanien verwickelt wurde. Ein anti-britischer Coup unter der Führung des Nationalisten Rashid 'Ali al-Kailani setzte dort auf deutsche militärische Unterstützung. Die auf die britische Niederschlagung des Aufstandes und die Flucht al-Kailanis aus Bagdad folgenden Monate waren gekennzeichnet von der Sorge

und Vermessungswesen, Berlin 1941. Mein Dank gilt Stefan Reichmuth, Bochum, für die freundliche Überlassung zur Einsichtnahme.

42 Militärgeographische Angaben, S. 67.

43 Ebd., S. 38f.

44 Ebd., S. 39.

45 Ebd., S. 38.

der Engländer, dass der scheinbar unaufhaltsame Vormarsch der *Wehrmacht* auch die Situation im Nahen Osten zum Kippen bringen könnte, fielen doch im Frühjahr 1942 erstmalig auch deutsche Bomben auf transjordanisches Gebiet.⁴⁶ Die britischen Unternehmungen, die angesichts eines möglichen deutschen Einfalls in der Region nun auf eine Abschottung der eigenen Einflussphäre sowohl nach Norden als auch nach Osten hin zielten, waren vor allem auf den Erhalt des Anspruchs auf Palästina gerichtet und weniger auf die Sicherung der transjordanischen Verhältnisse:

...it is obvious for everyone that the works now in construction in the north of the country are not for the defence of Trans-Jordan at all. It is apparent, indeed, that the main fortifications are on the approaches to Palestine, Trans-Jordan being left on the wrong side of the front line – a prey to any enemy established in Syria.⁴⁷

Im Juli 1942, also noch auf dem Höhepunkt der militärischen Eroberungen der *Wehrmacht* und vor der entscheidenden Wende des Krieges durch die Schlacht von Stalingrad, forderte der Sonderstab F. (benannt nach dem verantwortlichen General der Flieger Hellmuth Felmy), der aus der gescheiterten deutschen Militärmission in den Irak entstanden war, das Amt Ausland/Abwehr auf, Propagandamaterial für die arabischen Staaten zur Verfügung zu stellen und die Rundfunksendungen in arabischer Sprache zu verstärken.⁴⁸ Das daraufhin erstellte Propagandamaterial, das sich auch an die Bevölkerung Transjordanien richtete, rief zur Opposition gegen die englische Regierung auf und bemühte sich vor allem, arabische Freiwillige davon abzuhalten, an der Seite der Engländer zu kämpfen:

Lasst Euch nicht anwerben, denn England will euch an vorderster Front einsetzen, um Euch zu opfern, wie es bereits mit den Palästinensern getan hat, die es nach Griechenland schickte und welches seine Soldaten auf ihrer Flucht im Stich ließen. (...) Arbeitet nicht für Englands Kolonialpolitik und opfert Euch nicht für eine bereits verlorene Sache, deren Verbündete nur die Bolschewiken sind, welche Eure iranischen Brüder misshandeln, und die Juden, die soviel arabisches Blut in Palästina vergossen haben. Die Stunde der Befreiung naht.⁴⁹

Der Mufti von Jerusalem, Hajj Amin al-Husaini, der im Berliner Exil aktiv an der Propaganda für den arabischen Raum beteiligt war, schlug in einem

46 PRO, FO 371/31383, A periodic report on Trans-Jordan (1st Feb. to 31 May).

47 PRO, FO 371/31382, Report on the political situation for the month of March, 1942.

48 PA AA, R 60649, Deutsche Flugblätter. Geheim 1939–1943; Amt Ausland/Abwehr, Abt. Ausl. An W Pr IV, Ausw. Amt, Herrn Fritz Grobba, 2.7.1942.

49 PA AA, R 60650, Deutsche Flugblätter 1939–1943: Informations-Abteilung Generalkonsul Wüster an U.St. S. Luther und Herrn Dr. Megerle, 12.8.1942.

Memorandum an den Generalkonsul in der Informationsabteilung, Karl Kapp, vor, Flugschriften des folgenden Inhalts zu entwerfen:

Flugschriften, die arabische Reden großer Männer illustriert mit Bildern, sowie Reden solcher Agenten, die im Dienste der Briten stehen und von den Arabern gehaßt werden, wie der Emir 'Abdullah, enthalten. Die Engländer haben außer diesem keinen gefunden, der ihnen entspricht und von dem sie behaupten, dass er ein Nachkomme des Gottesgesandten ist. Diese Behauptung soll entkräftet werden durch ein Bild, das den Emir in der Uniform eines britischen Marschalls zeigt. Es muß schildern, wie er den Briten und Juden gegen Araber und Mohammedaner, die die Herren des Landes sind, unterstützt. Er und seinesgleichen ist von Gott und seinem Propheten und den Gläubigen verworfen.⁵⁰

Durch die Wende des Kriegsverlaufs ab 1943 nahm jedoch auch die potenzielle Bedrohung für den Nahen Osten und damit die Gefahr, dass Transjordanien zu Gunsten Palästinas aufgegeben würde, zusehends ab. Zur Umsetzung der militärischen Pläne der *Wehrmacht* für den Nahen Osten sollte es nie kommen. Der Sieg der Alliierten, der sich seit dem Debakel in al-'Alamain 1942 abzeichnete und mit der deutschen Niederlage vor Stalingrad und der Landung der Alliierten auf Sizilien 1943 seinen Fortgang nahm, führte auf Seiten der britischen Vertreter in Transjordanien zu großer Erleichterung. So kommentierte Kirkbride die Auswirkungen der Ereignisse im Sommer 1943: "The fall of Mussolini had a tremendous effect locally and convinced many who had still been doubtful, that the Axis powers were losing the fight."⁵¹ Fortan sollte der Nahe Osten in der deutschen Kriegs- und Propagandastrategie keine nennenswerte Rolle mehr spielen und die Gefahr, dass Transjordanien in die Kriegshandlungen mit einbezogen werden könnte, war damit abgewandt. Das Kriegsende im Mai 1945 wurde in Transjordanien mit Begeisterung aufgenommen wurde.

The news of the cessation of hostilities was known in Amman on the evening of the 7th of May, 1945, and Amman town indulged in a spontaneous and unofficial celebration which was more impressive, on that account, than the subsequent official ceremonies during the following days.⁵²

Spontane Feierlichkeiten sowie Gottesdienste und Gebete in Moscheen und Kirchen dokumentierten mehr als deutlich, wie stark sich die transjordanien-

50 Memorandum an Kapp, November 1942, Abdruck in Gerhard Höpp (Hrsg.): *Multipapier. Briefe, Memoranden, Reden und Aufrufe aus dem Exil, 1940–1945*, Berlin 2001, S. 93–97.

51 Situation report on Trans-Jordan for the month of July, 1943, in: Jarman, Robert L.: *Political diaries*, Bd.7.

52 PRO, CO 831/60/3, Situation report on Trans-Jordan for the month of May, 1945.

sche Führung, aber auch die Bevölkerung mit der Sache der Alliierten identifiziert hatte.

Fazit

Das Studium der britischen und deutschen Akten hilft uns, die innenpolitische Entwicklung des Emirats der dreißiger Jahre, die bislang wenig untersucht worden ist, besser einschätzen zu können. Neben der Konzentration auf lokale Entwicklungen bildete sich in dieser Zeit allmählich auch ein regionales, vor allem auf die Palästinafrage ausgerichtetes Bewusstsein heraus, sowie darüber hinaus eben auch ein wachsendes Verständnis für die größeren politischen, den Nahen Osten und Europa betreffenden Entwicklungen. Die besorgten Berichte der britischen Mandatsvertreter in Amman über wechselnde Stimmungen, Protestaktionen und die im Zuge der Radikalisierung der Positionen im benachbarten Palästina von transjordanischem Boden aus verübten Sabotageakte, sind beredtes Zeugnis für diese Entwicklungen. Zwar war man sich in London der Unterstützung des Emirs wohl weitgehend sicher, doch fürchtete man, dass sich die Stimmungslage in der Bevölkerung zu Gunsten der Deutschen hätte verschieben können.

Obwohl Transjordanien aus deutscher Sicht für die auswärtige Politik nur eine bescheidene Rolle spielte, zeugen die Berichte der wechselnden deutschen Generalkonsule davon, dass die Entwicklungen in Transjordanien sehr wohl wahrgenommen, kommentiert und eingeordnet wurden. Im Einklang mit der Araberpolitik jener Jahre hielt man sich aber in Bezug auf eine Unterstützung jeglicher nationaler Bestrebungen zurück. Sorgsam beobachteten die deutschen Diplomaten zudem das Terrain, um zu einer Einschätzung der englischen Position und des Rückhalts, den Großbritannien in der Region hatte, zu gelangen. Da Transjordanien jedoch wirtschaftlich unbedeutend und politisch wenig einflussreich war, konzentrierte sich die deutsche Seite bei ihren Kontakten mit arabischen Persönlichkeiten vor allem auf die benachbarten Staaten der Levante.

Die transjordanische Opposition auf der anderen Seite suchte das Gespräch mit den deutschen Vertretern in Jerusalem sehr wohl, um mögliche Verbündete für den Fall eines Machtwechsels zu gewinnen. Jedoch war diese nationalistische Oppositionsbewegung, die ein potenzielles Forum für eine deutsche Agitation hätte sein können, letztlich zu schwach, um politische Veränderungen herbeizuführen. Dies wurde auf deutscher Seite klar erkannt und so hielt man sich hier im Hinblick auf eine mögliche Unterstützung zurück. Im Zuge der nationalsozialistischen Außenpolitik wurde das Gebiet dann vor allem unter Berücksichtigung der deutsch-englischen Rivalitäten bzw. des deutschen Bestrebens einer Allianz mit Großbritannien gesehen.

Der Kriegsbeginn 1939 und das klare transjordanische Loyalitätsbekenntnis zu Großbritannien bereitete allen offiziellen Kontakten mit der deutschen Seite ein Ende. Transjordanien galt nun nur noch als Agitationsfeld für die deutsche Propaganda oder als Durchmarschgebiet im Fall einer deutschen Einnahme des Nahen Ostens. Die Tatsache, dass Abdallahs Erzrivale Hajj Amin al-Husaini im Berliner Exil weilte, dürfte weiter dazu beigetragen haben, dass Deutschland von Seiten der transjordanischen Führung mehr als Gegner denn als möglicher Bündnispartner betrachtet wurde. Der Kriegsausbruch und der Verlauf der deutschen Expansion führte sodann zu einer Verschiebung der Interessenlage: nun setzte man darauf, dass der Nahe Osten als Erdöllieferant die deutsche Kriegswirtschaft stützen sollte. Transjordanien nahm in diesen Plänen seine traditionelle Rolle als Durchzugs- und Aufmarschgebiet ein, dessen politische Zukunft man – wenn überhaupt – dann als Teil eines größeren arabischen Reiches sah. Die *Deutsche Wehrmacht* jedenfalls hatte sich 1941 bereits mit den für sie wesentlichen Informationen versorgt, um für einen möglichen Truppenaufmarsch gerüstet zu sein.

Die transjordanische Führung unter dem Emir Abdallah stand aufgrund ihrer politischen und ökonomischen Abhängigkeit unverbrüchlich zu Großbritannien. Von Deutschland hätte der Haschemit wenig Unterstützung für seine Pläne eines Großsyrischen Reichs oder wenigstens eines Staates, der Transjordanien und Palästina umfassen hätte, zu erwarten gehabt. Für die Bevölkerung dagegen trifft eine solche ungeteilte Parteinahme nur bedingt zu, wie die Aktenlage dokumentiert. In den dreißiger Jahren gab es ganz ähnlich wie in anderen Staaten der Region auch eine Bewunderung für das „neue Deutschland“. Diese wohl eher unscharfe Schwärmerei, angeregt vom nationalsozialistischen Großmanntum, löste aber keine breite prodeutsche Bewegung aus, denn auch die transjordanische Öffentlichkeit war sich darüber im Klaren, dass das Wohl und Wehe des Landes sehr direkt von der britischen Herrschaft abhing. Der relativen Sicherheit des von London abhängigen Mandatssystems gab man daher gegenüber den eher nebulösen Vorstellungen eines unabhängigen arabischen Großreiches den Vorzug. Hinzu kam, dass sich in Amman in den vierziger Jahren eine einflussreiche und wirtschaftlich potente Händlerschicht herausbildete, deren Wohlstand unmittelbar auf die Einrichtung des britischen Quotensystems zurückging und die daher keinerlei Interesse an einer Abkehr von der englandfreundlichen Haltung hatte. Die letzten Kriegsjahre waren in Transjordanien von den wachsenden Bestrebungen nach vollständiger nationaler Unabhängigkeit bestimmt, die sich nur in Kooperation und durch Verhandlung mit der britischen Mandatsmacht würde verwirklichen lassen. Dass diese Aspiratio-

nen 1946 durch die Gründung des Haschemitischen Königreichs erfüllt werden konnten, wurde trotz aller weiterhin bestehenden Abhängigkeiten von Großbritannien auf jordanischer Seite als großer Erfolg gewertet. Deutschland als Kriegsverlierer spielte nun auch in den Kreisen der Opposition überhaupt keine Rolle mehr.